

Schwestern und Brüder!

Stellen sie sich einmal vor, im aktuellen Landtags-Wahlkampf bemühten sich alle Parteien, die Letzten und die Dienerinnen der anderen zu werden. – Abgesehen davon, dass niemand der Redlichkeit so eines Wahlziels Glauben schenken würde – so ein Wahlkampf würde auch gar nicht funktionieren. Es gibt keinen Wettlauf um den letzten Rang. – Aber ist das heute im Zentrum stehende Wort des Evangeliums deshalb absurd? Ist es nur anwendbar im relativ politikfreien Raum von Kleingruppen, wie z.B. Familien? Kann man sich also keine Orientierung in politischen Entscheidungen davon erhoffen? – Ich denke doch. Politische Orientierungshilfen enthält das Evangelium sehr wohl, zumal die heute erzählte Szene:

Das Kind, das Jesus da in die Mitte stellt und in seine Arme nimmt, ist eben nicht nur ein Kind: Es steht für alle, die klein, schwach, noch ohne eigene Stimme und v.a. auf die Hilfe und Solidarität anderer angewiesen sind, also auf Stärkere, Vermögendere, Mächtigere. Das Kind des Evangeliums steht also bspw. auch für Arme, Pflegebedürftige, Asylsuchende, aber auch für die Not leidenden Menschen in den Ländern des Südens und schließlich noch für die künftigen Generationen, die heute zwar noch keine Stimme, aber dennoch schon heute zu respektierende Lebensinteressen haben. Diese „Kleinen“ – weil Machtlosen – werden vom Evangelium ins Zentrum gerückt; auf sie hat sich unser Interesse zu konzentrieren: Interesse im Sinne von Aufmerksamkeit und Anteilnahme.

In dieser Lesart wird das Evangelium auf einmal hochpolitisch: Denn wenn es in der Politik wesentlich um Fragen der Verteilung gesellschaftlichen Wohlstands und sozialer Lasten, wenn es um den Abgleich verschiedener Lebensinteressen und -konzepte geht, letztlich also um Fragen der Gerechtigkeit, d.h. um die Frage, nach welchem Gerechtigkeitskonzept das gesellschaftliche Zusammenleben zu organisieren ist – dann sagt dazu das Evangelium zumindest implizit: „Es ist nicht so, dass einfach alle gleich sind und dieselben Chancen haben. Nein, es gibt vielmehr Starke und Schwache, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Laute und Leise, Erwachsene und Kinder.“ Und das Evangelium sagt dazu nicht: „Jedem das Seine!“ Oder: „Jeder verfolge seine eigenen Interessen; so ist es am besten für alle!“ – Nein, es sagt: „Kleinere, Schwächere, Benachteiligte in die Mitte, also ins Zentrum des Interesses!“ Bzw.: „Deren Interessen ins Zentrum!“

Die katholische Soziallehre kennt für diese besondere Gerechtigkeitsvorstellung den Begriff der „Option für die Armen“. Sie meint damit: Die Gestaltung und Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens hat sich vorrangig an den Bedürfnissen und Lebensinteressen der jeweils Ärmeren, Schwächeren und Benachteiligten zu orientieren. Und an dieser Stelle muss ich auf ein mögliches und leider häufiges Missverständnis des heutigen Evangeliums hinweisen, wozu die Gestalt des von Jesus in die Mitte gestellten Kindes verführen kann: Wir neigen ja dazu, Kinder als unmündig zu betrachten. Besonders bei ganz kleinen Kindern ist es ja auch tatsächlich noch so, dass sie jemanden brauchen, der stellvertretend für sie entscheidet, was gut für sie ist und was nicht. Hier aber hat das Bild des Kindes eben einen Haken: Es darf nicht dazu verführen, die Armen, die Schwachen, die weniger Gebildeten unserer Gesellschaft generell auch als unmündig zu betrachten, als unfähig, ihre tatsächlichen Interessen entsprechend zu artikulieren. Im Gegenteil: Das Kind, also den kleinen, armen, machtlosen, benachteiligten Menschen in die Mitte stellen und eine Option für ihn ergreifen, heißt im Sinne der katholischen Soziallehre, ihn auch als Person ernst nehmen: fähig zur Eigenverantwortung und kompetent zur Lösung eigener Lebensprobleme – sofern ihm nur die nötigen Mittel dazu an die Hand gegeben werden! – Eine Option für die Armen ergreifen, würde demnach also auch heißen: Politische und soziale Probleme mit der Optik, also aus der Perspektive der Armen betrachten. – Das aber ist bekanntlich ungeheuer schwer für jemanden, der nicht selbst arm ist. Sie wissen schon: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr ...“ – Dieser Schwierigkeit kann fast nur begegnet werden, wenn die betroffenen Armen selbst zu Wort kommen und an die Lösung ihrer Probleme herangelassen werden. „Option für“ heißt also immer auch „Beteiligung von“.

Selbst wenn Sie jetzt noch so sehr darauf warten, dass mir vielleicht doch noch die Katze aus dem Sack schlüpft: Ich werde Ihnen jetzt gewiss keine Wahlempfehlung für kommenden Sonntag geben. Ich werde und kann jetzt auch gar nicht ins Detail gehen, um einzelne politische Problemlösungskonzepte daraufhin zu untersuchen, wie sehr sie dem Evangelium bzw. der von ihm geforderten Option für die Armen entsprechen oder eben nicht. Ich möchte Sie vielmehr dazu anregen, die eigene politische Option nochmals zu prüfen – und zwar dahingehend, welchen Interessen sie primär entspricht: Eher den eigenen oder den Interessen ärmerer, schwächerer, benachteiligter Menschen? Sie haben ja noch eine ganze Woche Zeit für eine Antwort.